

# Kein Handy-Anschluss im Knast

Sollen Störsender in Gefängnissen Telefonate mit eingeschmuggelten Handys unterdrücken? Darüber streiten in Rheinland-Pfalz die Landesregierung und die oppositionelle CDU. Die Schweiz hat solche Anlagen bereits in Betrieb.

VON JÜRGEN MÜLLER

**MAINZ/LENZBURG.** Am 12. Januar 2006 gelingt einem Insassen des Gefängnisses Lenzburg im Schweizer Kanton Aargau die Flucht: Der Mann lässt sich unter einem Lastwagen verstecken in die Freiheit chauffieren. Bissant an diesem Fall ist nicht nur, dass es sich bei dem Häftling um einen als gefährlich eingestuftem Serienvergewaltiger handelt. Für Diskussionsstoff sorgt auch, dass er mit einem eingeschmuggelten Handy seinen Fluchthelfer instruiert hat.

Doch alle Mühe des Kriminellen ist vergeblich: Sechs Stunden nach dem Ausbruch klicken schon wieder die Handschellen. Weil die Vollzugsanstalt bis zur Entlassung eines Gefangenen speichert, zu wem er während der Haftzeit via Festnetz erlaubten Telefonkontakt hat, findet sich rasch ein entscheidender Hinweis.

Dass sich Straftäter trotz Verbots Handys beschaffen und damit Lieferanten dirigieren, die ihnen Rauschgift über die Gefängnismauer werfen, oder dass sie Zeugen einschüchtern beziehungsweise Fluchthelfer anweisen – das alles ist seit langem auch außerhalb der Schweiz als Sicherheitsrisiko erkannt. In Rheinland-Pfalz gibt es ebenfalls einschlägige Erfahrungen. So lässt sich Ende 2000 ein Gewaltverbrecher ein Handy in die Trierer Vollzugsanstalt einschmuggeln, mit dessen Hilfe er seinen Ausbruch vorbereitet.

Im Mainzer Landtag streiten Regierung und Opposition seit längerem darüber, welche Konsequenzen aus der Tatsache zu ziehen sind, dass zwischen 2005 und 2007 in den Gefängnissen des Landes zwölf Handys und drei SIM-Karten aufgespürt wurden. In anderen Bundesländern werden jedes Jahr sogar deutlich mehr Funktelefone entdeckt. Die CDU-Fraktion fordert, in den rheinland-pfälzischen Justizvollzugsanstalten Störsender zu erlauben, um den Handy-Missbrauch bei Bedarf zu stoppen. Vergangene Woche hat der Landtag einen entsprechenden Gesetzesentwurf der CDU abgelehnt. Die SPD-Mehrheit hält nämlich dagegen, es gebe noch keine ausgereifte Technik, mit der sich der Mobilfunk wirksam unterdrücken lässt, ohne den Empfang auch außerhalb der Haftanstalten zu stören. Außerdem stünden die Investitionskosten von mindestens elf Millionen Euro – eine Million pro Gefängnis – in keinem Verhältnis zum Sicherheitsgewinn.

In der Schweiz hat Marcel Ruf, Direktor der Justizvollzugsanstalt Lenz-



**Bild oben: Ein Pionier in Sachen Handy-Störsender in Schweizer Gefängnissen – Marcel Ruf, Direktor der Lenzburger Vollzugsanstalt. Bild rechts: Die Zellenbereiche in Lenzburg sind in dem sternförmigen Gebäude untergebracht. Teilweise reicht die Wohnbebauung bis an die Gefängnismauer heran.** FOTOS: JVA LENZBURG

burg, die Flucht des Serienvergewaltigers im Januar 2006 dazu genutzt, um seinem Feldzug gegen Handys hinter Gittern neuen Schwung zu verleihen. Nach einer längeren Versuchsphase besitzt er seit Mai 2008 die Genehmigung für den Dauerbetrieb. Sein Fazit: Das Stören des Handybetriebs „hat sich bewährt“.

Der Direktor macht diese Einschätzung am Schwarzmarktpreis für Mobiltelefone in seiner Anstalt fest: Vor dem Störfunk-Start vor zwei Jahren hätten die Gefangenen noch etwa 1000 Schweizer Franken für ein eingeschmuggeltes Handy hingeblickt. „Heute ist der Markt für solche Geräte zusammengebrochen“, stellt Ruf zufrieden fest. Seien früher jährlich etwa 20 Handys bei Kontrollen entdeckt worden, so sei seit der Dauerbetrieb-Genehmigung im Mai nur noch ein Mobiltelefon beschlagnahmt worden. Und das, obwohl mit speziellen Detektoren weiter intensiv nach Handys gesucht werde.

Den Kurseinbruch am illegalen Handymarkt hat eine Mobilfunk-Blockieranlage ausgelöst, die laut Ruf schon für 220.000 Euro zu haben war. Allerdings räumt er ein, dass es sich dabei um einen Sonderpreis des



Herstellers handelte, weil erst einmal Pionierarbeit mit dem neuen System geleistet werden musste. Wer heute eine zwar ähnliche, aber inzwischen praxiserprobte Anlage bestelle, müsse wohl mehr hinblättern. Die laufenden Kosten beziffert der Direktor mit 12.000 Euro pro Jahr.

Seit dem Störsender-Start ist der Markt für geschmuggelte Handys zusammengebrochen.

Doch nicht nur die Kosten führen die Kritiker von Störern in Rheinland-Pfalz als Argument an. Sie bezweifeln auch, dass die Technik angesichts der verwickelten Bauweise mancher betagten Haftanstalt wie in Wittlich oder der unmittelbaren Nachbarschaft zu Wohnhäusern von unbescholtenen Bürgern wie in Zweibrücken ohne Probleme funktionieren kann. Marcel Ruf's Strafanstalt Lenzburg wurde freilich schon 1864 eröffnet. Sie weist einen sternförmigen Grundriss mit zahlreichen Nebengebäuden auf. Zudem stehen Wohnhäuser direkt neben einigen Mauerabschnitten, sind sogar mehrere Handy-Antennenmasten in nur

200 Metern Entfernung auf das Gefängnis ausgerichtet. Erschwerend kommt hinzu, dass in der Schweiz deutlich strengere Grenzwerte für Funkfrequenzen gelten.

Trotzdem lässt sich auch unter solchen erschwerten Bedingungen wirkungsvoll dazwischenfunken, wenn ein Häftling zum Handy greift, versichert der Direktor. Zu diesem Zweck wurden mehrere Kabel durch jene Gebäudeflügel geführt, in denen sich die 180 Zellen befinden. Von dieser Leitung geht nur dann für wenige Sekunden ein Störsignal aus, wenn dort jemand eine Verbindung aufbauen möchte. Die historische Bauweise der Vollzugsanstalt ist sogar von Vorteil, erläutert Ruf: „Unsere alten Sandsteinmauern sind ideal zum Stören.“ Die Kehrseite: „Das gilt leider auch für den Handy-Empfang.“ Heute werde dagegen viel Beton und Eisen verbaut, wodurch eine viel höhere Sendeleistung benötigt würde.

Allerdings ist das System nicht lückenlos, wie der Direktor einräumt. So dürfe entlang der Gefängnis-Peripherie nicht geblockt werden, da sonst die Handy-Telefonierer außerhalb der Anstalt beeinträchtigt werden könnten. Aber darin sieht Ruf

kein unlösbares Problem: In diesen ungestörten Bereichen stünden 50 fest installierte und 20 mobile Mobilfunk-Detektoren im täglichen Einsatz. Die bereits seit acht Jahren in Lenzburg verwendeten mobilen Detektoren seien nur als ein ergänzendes Hilfsmittel zu betrachten. Mit ihnen lasse sich ein illegales Handy nämlich nur orten, wenn eine Verbindung über längere Zeit steht.

Marcel Ruf gibt sich auch nicht der Illusion hin, das Problem jetzt im Griff zu haben. Schon deshalb nicht, weil alle sechs Monate nachgemessen werden muss, ob die Mobilfunkanbieter die Frequenzbereiche geändert haben. Auch darf der Einfallreichtum der Inhaftierten nicht unterschätzt werden. Schließlich schreit die technische Entwicklung voran: Nach GSM und UMTS harrten schon die nächsten Funktelefon-Standards auf ihre Einführung und der Trend zu immer kleineren Geräten „macht das Auffinden von Mobiltelefonen endgültig zur Sisypusarbeit“. Um da mithalten zu können, braucht es laut Direktor entsprechend ausgebildete Mitarbeiter, Spaß an Digitaltechnik sowie politische und finanzielle Unterstützung.

## PFALZ KOMPAKT

**Toter liegt vier Tage in Wohnung**  
Vermutlich vier Tage lang lag ein Mann tot in seiner Wohnung in **Frankenthal**, bevor er entdeckt wurde. Wie die Polizei gestern mitteilte, war sie von Nachbarn am Donnerstag alarmiert worden, weil der psychisch Kranke seit Sonntag vergangener Woche sein geliefertes Essen nicht mehr angenommen hatte. Bei der Kriminalpolizei Ludwigshafen läuft dazu ein Ermittlungsverfahren, die Oduktionsergebnisse sollen in dieser Woche vorliegen. Ein schweres Krebsleiden könnte die Todesursache gewesen sein. Nachbarn werfen dem gesetzlichen Vertreter des Mannes vor, er habe sich nicht ausreichend um ihn gekümmert. Diesen Vorwurf weist der Betroffene zurück. (soj)

**Beispielhaft engagiert**  
Mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ist gestern **Anngret Pfundstein, Zweibrücken**, seit 1973 Diplom-Psychologin im rheinland-pfälzischen Justizvollzug, geehrt worden. Justizminister Hans Georg Bamberger überreichte die Auszeichnung in Anerkennung des beispielhaften, langjährigen und ehrenamtlichen Engagements von Pfundstein als Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Ärzte und Psychologen in der Straffälligenhilfe. Ohne die kompetente Beratung der Ärzte und Psychologen sei eine nachhaltige Täterarbeit, um die Sicherheit im Land zu stärken, nicht zu gewährleisten, sagte Bamberger. (swz)

**63-Jähriger stirbt bei Brand**  
Ein 63-jähriger Mann ist in der Nacht auf Montag beim Brand eines Wohnhauses in **Winnweiler** (Donnersbergkreis) ums Leben gekommen. Das Feuer ist nach Polizeiangaben vermutlich im Erdgeschoss ausgebrochen. Dort soll sich der Hausbesitzer des öfteren zum Rauchen aufgehalten haben, weshalb die Polizei als Brandursache von „unsachgemäßem Umgang mit Glut und Feuer“ aus-



geht. Der 63-Jährige, der alleine in dem Einfamilienhaus lebte, ist von der Feuerwehr leblos aus seinem Schlafzimmer im Obergeschoss geborgen worden. Der Notarzt hat nur noch den Tod des Mannes feststellen können. Woran der 63-Jährige gestorben ist, soll bei einer Obduktion geklärt werden. Die Polizei geht davon aus, dass der Mann erstickt ist. Das Haus ist total beschädigt worden, der Sachschaden wird auf 50.000 Euro geschätzt. (kra/Foto: Nobi)

**Brandursache bleibt ungeklärt**  
Trotz intensiver Untersuchungen wird die Ursache des Großbrands in einem Reifengroßlager in **Rodenbach** (Kreis Kaiserslautern) wohl ungeklärt bleiben. Die Kaiserlauterer Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass „vermutlich nicht mehr definitiv zu ermitteln sein wird, was das Feuer verursacht hat“, wie sie gestern mitteilte. Brandstiftung, Selbstentzündung oder ein technischer Defekt könnten ausgeschlossen werden. Wie wiederholt berichtet, hatte das Feuer am 11. Oktober einen Schaden von zehn Millionen Euro angerichtet. Geklärt ist hingegen die Ursache des Feuers in einem Euro-Palettenlager in **Bruchmühlbach-Miesau**. Nach Angaben der Polizei hatte ein technischer Defekt in der Nacht zum Sonntag zum Ausbruch des Großbrands geführt. Der Schaden wird auf 400.000 Euro geschätzt. (oef)

## PERSONALNOTIZEN

**Helga Schädler**, Dudenhofen, bleibt Vorsitzende des Familienbunds der Katholiken im Bistum Speyer. Bei der Mitgliederversammlung in Speyer wurden zudem die beiden stellvertretenden Vorsitzenden **Hede Metz** (Ludwigshafen) und **Anne Nissen** (Frankenthal) bestätigt. (swz)

## HEIT SCHUNN GELACHT?

*De Martin schickt die Vordrucke zur Einkommensteuererklärung ans Finanzamt zurück. Begründung: „Anbei Ihr Prospekt zurück - ich han net vor, so me komplizierte Verein beizutreten...“ (waw)*

## Wie Hoheiten begeistert Weinwissen vertiefen

„Königliches Wein-Lexikon“ zu LEO-Kolumne erschienen

**DEIDESHEIM (rö).** Was ist ein Edelzwicker? Wie sieht eine „Schnawwelrute“ aus? Was bedeutet „ABC-Trinker“? Antworten auf diese und zahlreiche andere Fragen rund um den Rebensaft bietet das „Königliche Wein-Lexikon“. In dem jetzt im Höma-Verlag erschienenen LEO-Buch sind 140 Beiträge zusammengefasst, die drei Pfälzer Weinmajestäten für das „Lexikon Wein“ im LEO, dem Freizeitmagazin der RHEINPFALZ, geschrieben haben.

Verfasserinnen sind Katja Schweder, Susanne Winterling und Julia Becker, die vom Herbst 2005 an nacheinander für jeweils ein Jahr die Krone der Pfälzischen Weinkönigin trugen. Allen dreien hat die Erklärung von Begriffen aus der Weinwelt riesigen Spaß bereitet, wie sie gestern bei der Vorstellung des ansprechend bebilderten Taschenbuchs im Museum für Weinkultur in Deidesheim versicherten. So manchen Zweifler hätten sie allerdings überzeugen müssen, dass der Text wirklich von ihnen stammt. Wo-



**Posierten fröhlich fürs Titelbild des Wein-Lexikons (von oben): Katja Schweder, Julia Becker und Susanne Winterling.** FOTO: HÖMA/IVERSEN

bei sie betonen, beim Erarbeiten oft für Auskünfte und Bestätigungen von Experten dankbar gewesen zu sein.

Fachkundig, aber leicht verständlich, peppig und mit persönlicher Note haben die drei Verschiedenstes erläutert oder vorgestellt – von Reborten über Vorgänge im Keller bis zu trendigen Spezialausdrücken. Und gern wird dabei der Bezug zur Pfalz hervorgehoben. Die vielfältige Mischung kam zum einen zustande, weil zunächst Leser Begriffe vorschlagen konnten, als Anfang 2006 das Wein-Lexikon im LEO eingeführt wurde. Zum anderen, weil die Autorinnen der – jetzt durch Patricia Frank fortgeführten – Kolumne später selbst aussuchen durften, was ihnen aufgreifenswert erschien. Und da spielten neben eigenem Interesse auch Anregungen anderer eine Rolle.

„Bei Terminen bin ich manchmal nebenbei auf ‚Begriff-Jagd‘ gegangen“, erzählt Julia Becker. Und es sei faszinierend gewesen, sich über ihr noch Unbekanntes kundig zu machen. Obwohl die beiden anderen im Gegensatz zu ihr von Haus aus mit Weinbau vertraut sind, lernten auch sie bei der Recherche eine Menge dazu. Begeistert steuerten Katja Schweder denn auch noch als Deutsche Weinkönigin und Susanne Winterling als Deutsche Weinprinzessin Folgen bei. Dass nun ein handliches Nachschlagewerk daraus entstand, darauf sind alle drei stolz.

### INFO

Das 190-seitige „Königliche Wein-Lexikon“ ist im Höma-Verlag erschienen (ISBN 978-3-937329-32-1), kostet 9,80 Euro und ist außer im Buchhandel unter anderem in vielen Tourismusbüros erhältlich. Bestellt werden kann es auch beim LEO unter 0621/5902-911 oder per E-Mail an leo-buch@rheinpfalz.de.

## Das Landratsamt als Lebenstraum

**BLICKPUNKT:** Warum der CDU-Mann Michael Elster jetzt als beratungsresistent gilt

VON JÖRG SCHMIHING

**LUDWIGSHAFEN.** Seine Ambitionen auf den Posten hat der 50 Jahre alte Jurist aus Limburgerhof nach der Niederlage gegen Werner Schröter (SPD) vor sieben Jahren nie aufgegeben. Dass Kreisbeigeordneter Michael Elster, bislang auch CDU-Vorsitzender im Rhein-Pfalz-Kreis, für einen zweiten Anlauf als Landratskandidat seine eigene Partei brüskiert und jetzt als Unabhängiger antritt (wir berichteten gestern), ist ein politischer Paukenschlag.

Beharrlich, zielstrebig, ehrgeizig, durchsetzungsstark, zuweilen rigoros – bis Sonntag waren sich Parteifreunde, Koalitionspartner und auch die politische Konkurrenz in ihrer Einschätzung der persönlichen Eigenschaften Michael Elsters weitgehend einig. Seit vorgestern fügen bisher treue Mitstreiter ihrem Urteil über den Kreisbeigeordneten hinter vorgehaltener Hand noch das Attribut „beratungsresistent“ hinzu.

Dass die CDU nämlich nicht mehr bereit sein würde, den Anspruch des Kreisbeigeordneten auf eine weitere Kandidatur für das Landratsamt als gegeben zu akzeptieren, war schon vor gut zwei Jahren deutlich spürbar. Bei seiner Wiederwahl als Kreisvorsitzender der Christdemokraten bekam Michael Elster von den Delegierten nur 56 Prozent der Stimmen, zwei Jahre zuvor waren es noch mehr als 90 Prozent gewesen.

Diese Indizien innerparteilicher Opposition hat der frühere Prokurist eines Ludwigshafener Chemie-Unternehmens offenbar lange nicht als solche erkannt. Selbst als ihm in Person von Clemens Körner, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Dudenhofen, echte Konkurrenz um die Kandidatur erwuchs, schien er das Protestpotenzial in den eigenen Reihen nicht



**Risikiert für eine Landratskandidatur sogar den möglichen Ausschluss aus der CDU: Kreisbeigeordneter Michael Elster.** FOTO: KUNZ

wirklich für voll zu nehmen, wollte die Kritiker mit einer von ihm privat in Auftrag gegebenen Meinungsumfrage überzeugen.

Am Donnerstag dieser Woche sollte eigentlich ein CDU-Kreisparteitag entscheiden, wen die Partei ins Rennen schickte – Körner oder Elster. Was führende CDU-Politiker wie Landeschef Baldauf oder den stellvertretenden Kreisvorsitzenden Zöllner und nicht zuletzt auch den direkten Konkurrenten Körner jetzt schockiert, ist der Umstand, dass Elster diesen von ihm offenbar selbst vorgeschlagenen Ausweg der Kampfkandidatur verlässt und auf eigene Faust weitermachen möchte. Elsters Argumentation: Er wolle sich und seine Leistungsbilanz als Beigeordneter vom Wähler beurteilen lassen. Die Kür des Landrats sei eine Personen- und keine Par-

teienwahl. Manche Beobachter vermuten hinter dem Entschluss, der Kampfkandidatur aus dem Weg und als Unabhängiger ins Rennen zu gehen, den allerletzten Versuch, die Kreis-CDU zur Raison zu bringen. Für dieses Gedankenspiel findet der Landesvorsitzende deutliche Worte: „Die Partei lässt sich nicht erpressen“, sagt Baldauf. Weiterhin wild entschlossen, sich am Donnerstag in Limburgerhof allein dem Votum der Mitglieder zu stellen, ist Clemens Körner.

Ob die Ereignisse der zurückliegenden Tage den endgültigen Bruch zwischen Michael Elster und seiner, wie er sagt, „politischen Heimat“ bedeutet, ist noch offen. Klar ist nur eins: „Es kann keine zwei CDU-Kandidaten geben“, sagt Christian Baldauf und weist damit auf die Möglichkeit eines Parteiausschlusses hin.